

# Allgemeiner Anzeiger

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhresdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 133a.

Inserate, die 4gespaltene  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unsere  
Expedition in Bretinig die Herren  
F. A. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach U. Vereinfacht.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Sonnabend, den 5. Oktober 1895.

5. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Auf das am 1. Oktober d. J. begonnene  
4. Quartal des  
„Allgemeinen Anzeiger“  
wollen wir uns hierdurch ganz ergebenst  
empfehlen.  
Inserate finden die weiteste und wirksamste  
Verbreitung.  
Bestellungen werden jederzeit in unserer  
Expedition und von den Zeitungsboten gern  
entgegen genommen.  
Hochachtungsvoll  
Exp. des „Allgem. Anz.“

## Certisches und Sächsisches.

Bretinig, den 5. Oktober 1895.

Bretinig. Nach einer uns zugegangenen  
Mitteilung plant das Komitee des hiesigen  
Festspieltages, infolge des stetig wachsenden  
Ansehens, am Mittwoch den 9. und Freitag  
den 11. Oktober weitere Vorstellungen folgen  
zu lassen.

Bretinig. Am Donnerstag vorm.  
Herr Eduard Koch von Seiten der Kgl.  
Landwehrmannschaft und zwar an dortiger  
Stelle als hiesiger Gemeindevorstand in  
Wahl genommen worden.

Bretinig. Sparassendenbericht auf Sep-  
tember d. J. In 131 Posten wurden 12160  
Mk. 93 Pf. eingezahlt, dagegen in 40  
Posten 5872 Mk. 17 Pf. zurückgezahlt, 14  
Mk. 50 Pf. Bächer ausgeführt und 4 kassiert.

Ueber den einjährigen Militärdienst  
Volkschullehrer hat der preussische Kriegs-  
minister Bestimmungen erlassen. Danach er-  
folgt die Einstellung am 1. April und 1.  
Oktober jedes Jahres, zum ersten Male am  
1. Okt. d. J. Diejenigen Volkschullehrer,  
welche dem einjährigen Militärdienst unter-  
worfen werden, dürfen sich den Truppenteil,  
in dem sie dienen möchten, nicht selbst aus-  
wählen, vielmehr erfolgt ihre Verteilung auf  
Infanterietruppentheile durch die zustän-  
digen Generalkommandos. Die eingestellten  
Lehrer werden an der Rekrutenausbildung der  
einjährig-Freiwilligen teilnehmen und dann  
in ihre Kompanien eintreten. Soweit sie sich  
ihre militärischen Beurlaubung und ihrem  
Dienstverhältnis hierzu eignen, werden sie nach An-  
weisung der Regimentskommandeure zu Unter-  
offizieren der Reserve und der Landwehr aus-  
gewählt.

Nach sechsmonatiger Dienstzeit darf  
Beförderung derjenigen Volkschullehrer,  
welche sich gut geführt und ausreichende Dienst-  
leistungen erworben haben, zu überzähligen  
Posten stattfinden. Diejenigen, die sich  
bei der Entlassung nach dem Urteil der Vor-  
kommandeure zu Unteroffizieren der Reserve und  
Landwehr eignen, werden als Unteroffizier-  
kandidaten entlassen. In Fällen hervorragender  
Leistungen kann bei musterhafter  
Verhalten und Haltung eine Beförderung zum  
überzähligen Unteroffizier ansonst ohne schon  
bestehende Beförderung aus dem aktiven Dienste  
erfolgen. Im übrigen sind Beförderungen  
nach dem Urteil der Vorkommandeure  
anzunehmen. Die Beförderung der  
einjährig-Freiwilligen Dienstzeit für die  
einjährig-Freiwilligen findet zunächst nur auf die  
einjährig-Freiwilligen der preussischen Seminare An-  
wendung. Ob die der anderen Bundesstaaten  
entsprechenden Beförderungen zu behandeln  
sind, bleibt nach der „Königl. Bg.“  
weiteren Entscheidung vorbehalten.

— Manöver-Erinnerung. Bekannt ist,  
dass König August der Starke im Jahre 1730  
bei Reithain ein sogenanntes Lustlager, bei  
welchem die ganze 30,000 Mann starke säch-  
sische Armee gegen einander manövrierte,  
abhielt, nicht aber, was am Reueutage, den  
26. Juni, von den Soldaten als Spende ihres  
Kriegsherrn gespeist und getrunken wurde.  
Zur Speisung erhielten die Soldaten hölzerne  
Teller, die sie nach dem Essen auf Kommando  
in die Elbe werfen mussten, wahrscheinlich,  
damit sie die Kunde von dem großartigen Lust-  
lager auf dem Wasserwege weithin in die  
Welt tragen sollten. Ein solcher merkwürdiger  
Teller hat sich erhalten und befindet sich im  
Besitz eines sächsischen Stabsoffiziers. Der  
Teller zeigt auf der Oberfläche eingeschnitten  
das sächsisch-polnische Wappen und die In-  
schrift „Es lebe der König von Polen und  
Churfürst zu Sachsen, Gott lasse die Krone  
ferner grünen und wachsen. Johann Christoph  
Hoppner. 26. Juni 1730 haben Ihre Königl.  
Maj. in Polen und Churf. Durchlaucht zu  
Sachsen die ganze Armee gespeist und getren-  
net und hat jede Compagnie bekommen V  
Eimer Wein und Ein großen Pöhlischen  
Ochsen, wie auch die ganze Armee einen hohen  
Teller. Und ist dieser von Ihre Hoheit  
des Königl. und Churprinzen Regiment Infan-  
terie.“

— Im Bahnrestaurant zu Böhlen ereig-  
nete sich der seltene Fall, dass ein Hase direkt  
vom Felde in die Küche lief und dort ge-  
fangen wurde. Derselbe wurde lebend dem  
Pächter überreicht. — Auch der aber an  
Lebensüberdruß gekrankte haben.

— Ein Knabe in Hirschfeld bei Kirch-  
bach mußte durch seine eigene Unvorsichtigkeit  
sein Leben einbüßen. Derselbe gehorchte nicht  
dem Gebote, sich von der Dreschmaschine zu  
entfernen, kam in den Gängel und erlitt dabei  
so schwere Verletzungen, daß er sofort ins  
Kreiskrankenhaus nach Jwidau überführt wer-  
den mußte. Dort ist er am letzten Sonnabend  
seiner Verwundungen erlegen.

— Dem bekannten großen Wienenzüchter  
Berndt aus Hohenboda, welcher zur Zeit in  
Görlitz zur Wien-Anstellung weilte, wurde  
während seiner Abwesenheit, vermutlich aus  
Rache, in einer der letzten Nächte ein Wien-  
haus angezündet, welches mit den darin  
stehenden 55 Stöcken Wien vollständig  
niederbrannte. Nur die Futtertäpfechen wur-  
den noch vorgefunden.

— In allen Kreisen erregt der Selbst-  
mord des Millionärs W. Bösenberg, Chef der  
gleichnamigen Buchbinderei in Leipzig, un-  
geheures Aufsehen. W. ist vor wenigen Tagen  
nach Grimma gereist, hat dort von seiner  
Schwester Abschied genommen und sich dann  
auf einer Promenadenbank zwei Schüsse bei-  
gebracht, die seinen Tod herbeiführten. Finan-  
zielle Schwierigkeiten liegen keinesfalls vor,  
die Gründe des unseligen Vorkommnisses sind  
vielmehr in an erweiter geschäftlichen Verhält-  
nissen zu suchen, die noch der Klärung bedür-  
fen. Die Firma hat den größten Gesangbuch-  
betrieb Europas, und eine Störung des Ge-  
schäfts tritt nicht ein.

— Das „Dresdner Journal“ veröffent-  
licht das vorläufige Ergebnis der Berufs- und  
Gewerbezahlung am 14. Juni 1895. Die am  
genannten Tage nach Maßgabe des Reichs-  
gesetzes vom 8. April 1895 vorgenommene  
Berufs- und Gewerbezahlung hat für das  
Königreich Sachsen eine Summe von 3,750,761  
ergeben. Da bei der Volkszählung am 1.  
Dezember 1890 die Gesamtzahl der Bewohner

3,502,684 betragen hat, so würde dies in 4 1/2  
Jahren eine Vermehrung um 284,077 oder  
relativ 7,081 Prozent bedeuten.

— Der Hotelier Friedrich Schumann,  
Besitzer des „Sächsischen Hofes“ in Burgstädt,  
ist unter dem Verdachte des Meineides ver-  
haftet und in das Untersuchungsgefängnis zu  
Chemnitz abgeliefert worden.

— Rechtliches Pech hatte ein fremder Kol-  
porteur von Druckschriften. In einem Restau-  
rant in Wurzen brach am Abend der Boden  
unter seinen Füßen ein, so daß er bis an  
den Hals in die Cloake rutschte. Der Kermis  
wurde bald aus seiner fürchterlichen Lage be-  
freit.

— Ein schwerer Unglücksfall hat am  
Dienstag zwischen 11—1 Uhr die Familie  
des Bauunternehmers Julius Weißbach in  
Tannenberg heimgesucht. Das im 4. Jahre  
stehende Mädchen desselben hatte sich jeden-  
falls in der Nähe des Spritzenhauses, am  
Uferende des sogenannten Hammergrabens  
zu schaffen gemacht, ist dort ausgeglichen und  
in das Wasser gestürzt, wo es seinen Tod  
fand. Das Kind wurde um 1/2 2 Uhr von  
dem Bahnaufseher Herrn Fehmer aus dem  
Graben, an dem Rechen hängend, tot heraus-  
gezogen und in die elterliche Wohnung ge-  
bracht.

Wie der sozialdemokratischen Burgstädter  
„Volksstimme“ aus Mittweida geschrieben wird,  
ist der dortige Amtswachtmeister am Donner-  
stag wegen Amtsmißbrauchs und Vergehens  
gegen die Sittlichkeit gegen weibliche Gefangene  
in das Landgericht Chemnitz eingeliefert worden.

— Am letzten Sonntag wurde in Jittan  
ein etwa 11 Jahre altes Mädchen angehalten,  
das angeblich aus Pribor bei Jungbunzlau  
stammt. Das Kind, welches der deutschen  
Sprache nicht mächtig ist, weder lesen noch  
schreiben kann und überhaupt keinen Schul-  
unterricht genossen zu haben scheint, will in  
einem ihm unbekanntem böhmischen Dorfe bei  
einem Bauer in Dienst gestanden haben und  
diesem entlaufen sein. Seitdem hat das Mäd-  
chen sich etwa drei Wochen hindurch vaga-  
bierend umhergetrieben. Es wurde im  
Weiber-Armenhause an der Grottauer Straße  
untergebracht, dort sprang es in der Nacht  
aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes,  
um zu entweichen, wurde jedoch wieder auf-  
gegriffen.

— Am Sonntag Morgen verunglückte  
das ungefähr zweijährige Söhnchen des Flei-  
schermeisters W. in Grimma auf gräßliche  
Weise. In einem unbewachten Augenblicke,  
als man dem Kinde ein Stück Kuchen verab-  
reichen wollte, fiel dasselbe in einem mit lochen-  
der Fleischbrühe angefüllten Kessel. Es trug  
am Unterleibe, am Rücken, wie auch am Hin-  
terkopfe schreckliche Wunden davon. Obwohl  
sofort ärztliche Hilfe vorhanden war, so ist  
das unglückliche Kind dennoch am Abend des-  
selben Tages zum großen Schmerze der untrös-  
lichen Eltern verschieden.

— In einem größeren Restaurant in  
Leipzig wollte ein dort anwesender Gast seine  
Zechen bezahlen und gab dem Kellner eine  
Dundertmarknote zum Wechseln. Der Kellner  
hat sich mit der Note und dem von ihm sonst  
noch vereinnahmten Gelde aber davon gemacht.  
Derselbe ist der Polizei wegen ähnlicher Sachen  
schon bekannt und dürfte bald erlangt werden.

— Mehrere Hundert gesunde Schlüssel  
hängen in der Polizeihauptwache — so liest  
man in dem in „Plan“ erscheinenden  
„Boigtland Anzeiger“. Wenn das alles ver-  
lorene Schlüssel sind — na da!

— Im Stallgebäude des Gutbesizers  
Max Bauer in Reinsdorf fand man die Leiche  
eines neugeborenen Kindes männlichen Ge-  
schlechts auf. Die Leiche lag in einem  
Zaughensack, war in eine blaue Schürze ein-  
gewickelt und mit einem halben Ziegelstein  
beschwert. Nach der unnatürlichen Mutter  
fahndet man.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

17. Sonntag n. Tr.: Beginn des Vor-  
mittagsgottesdienstes um 9 Uhr. Abend-  
mahl, Beichte 8 1/2 Uhr. Nachm. 2 Uhr:  
Katechismusunterredung mit der konf. weibl.  
Jugend von Hauswalde und Bretinig.

Getauft: Heinrich Fritz, S. des H. B.  
Elbrecht, E. und Zigarrenmachers in Bretinig.  
— Helmut Otto, S. v. E. D. A. Gebler,  
Kaufmann in Bretinig.

Verd. d. Otto Martin Paul, S. v.  
H. Adler, Händlers und Schuhmachers in  
Bretinig, 3 M. 13 T. alt. — Karl August  
Gebler, Auszügler in Hauswalde, 67 J. 10  
M. 6 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhresdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden  
eingetragen: Gustav Bruno, S. des Wer-  
kführers Gustav Bernhard Weisner. — Bruno  
Alfred, S. des Fabrikarb. Friedrich Bruno  
Boden. — Minna Martha, T. des Tagearb.  
Johann Ernst Felske.

Die Anordnung des Aufgebots haben  
beantragt: Alwin Bruno Schurig, Kaufmann,  
mit Ida Theresie Philipp. — Robert Emil  
Friedel, Fabrikarb., mit Juliane Bertha  
Waltherr.

Litterarische Notiz.

„Häuslicher Ratgeber“. Praktisches Wo-  
chenblatt für alle deutschen Hausfrauen mit  
den Gratisbeilagen: „Mode und Handarbeit“  
und der illustrierten Kinderzeitung; „Für unsere  
Kleinen.“ Preis vierteljährlich ohne Schnitt-  
musterbogen 1,25 Mk.; mit Schnittmusterbogen  
1,40 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhand-  
lungen und Postanstalten. (Nr. 2925 der  
deutschen Zeitungspreislifte.)

Die soeben ausgegebene Nr. 40 des  
„Häuslichen Ratgebers“ macht dem guten  
Rufe dieses Hausfrauenblattes, das am fünf-  
tägigen 1. Januar schon seinen 10. Jahrgang  
beginnt, wieder alle Ehre. Beherzigenswerte  
Lehren in ansprechender fesselnder Form bring-  
en die Artikel „Boghtätigkeit“ und „Pflicht  
die Blumen, die Euch blühen!“ und in dem  
dritten Artikel „Hinke zur Körperkräftigung“  
wird eine sehr wichtige Frage der Gesundheits-  
pflege sachkundig behandelt. Eine Menge  
hübscher Handarbeitsvorlagen, erläutert durch  
gute Illustrationen, bringen die Rubriken  
„Arbeitsstube“ und „Häusliche Kunst“; daß  
es außerdem an einer reichen Fülle von Rezep-  
ten und Ratsschlägen für die Hauswirtschaft  
im engeren Sinne nicht fehlt, ist beim „Häu-  
slichen Ratgeber“ selbstverständlich. Doch auch  
der unterhaltende Teil ist nicht vernachlässigt;  
hier gesellen sich Gedichte und Rätsel zu dem  
im Feuilleton enthaltenen Fortsetzungen der  
von seinem Humor sprühenden Novelle „Der  
Zug des Magens“ und des immer spannender  
sich gestaltenden Romans „Die rechte Erbin“.  
Auch liegt wieder eine sehr reichhaltige Num-  
mer der illustrierten Kinderzeitung „Für unsere  
Kleinen“ bei. Wer den „Häuslichen Ratgeber“  
noch nicht kennt, veräume nicht sich eine  
Probenummer kommen zu lassen, welche die  
Verlagshandlung (Robert Schöneweiß in Dres-  
den) kostenlos an jedermann versendet.

mern zusammentreten, bevor General Duchesne die französische Fahne in Tananarivo aufgezogen hat, wird mitgeteilt, daß das Ministerium in diesem Fall wahrscheinlich dem belassenen Constanst angeboten werden wird.

Der Prinz-Regent von Bayern hat für das Prinz-Friedrich-Karl-Denkmal in Regensburg 2000 Mk. gespendet.

Die Grobherzogin von Sachsen-Weimar ist in Heilbrunn am gastralischen Fieber erkrankt. Die Krankheit nahm bis jetzt einen günstigen Verlauf.

Die Plenarsitzungen des Bundesrats sollen in dieser Woche wieder aufgenommen werden, nachdem der Staatssekretär im Reichsanwalt des Innern, v. Voelcker, der den Vorsitz führt, von seinem Urlaub wieder eingetroffen ist.

Zur Landesverrats-Affäre wird gemeldet: Der in Essen unter dem Verdachte des Landesverrats Verhaftete ist ein früherer Krupp'scher Bureaubeamter namens Emil Apfelbaum. Derselbe war früher auf dem Grusonwerk bei Magdeburg angestellt und wurde nach dem Uebergang dieses Werkes in den Besitz der Firma Friedrich Krupp nach Essen versetzt, wo er als Stenograph und Korrespondent auf dem Bureau für Kriegsmaterial beschäftigt wurde.

Bei der Berufs- und Gewerbezahlung sind nach der 'Stat. Anz.' am 14. Juni im Reichsgebiet Preußen in 6 644 098 Haushaltungen 31 491 209 (15 475 202 männliche und 16 016 007 weibliche) Personen als ortsanwesend ermittelt worden gegen 29 957 367 am 1. Dezember 1890, also mehr: 1533 842. Freier wurden 3 331 659 Landwirtschaftsbetriebe und 742 119 Gewerbebetriebe (mit mehreren Inhabern, mit Gehilfen oder Motoren) gezählt; von den letzteren entfallen 440 732 auf die preussischen Städte, 284 515 auf die Landgemeinden und 16 872 auf die Gutsbezirke.

Der preuss. Domänenpächtern sind auf Anordnung des Kaisers die Zinsen der Bau- und Meliorationsgelder von 5 Prozent auf 3%, Prozent herabgesetzt worden.

Bei der Gemeinderats-Wahl im ersten Wahlkörper im Bezirke Neubau in Wien wurde der Antiliberal Lehofer mit 214 Stimmen gegen den Liberalen Frauenberger gewählt, der 172 Stimmen erhielt. Die Majorität der Antiliberalen beträgt nunmehr 92 Stimmen.

Der kommende Mann in Frankreich für den Fall unruhiger Zeiten ist angeblich der ehemalige Minister Constans, den man schon früher einmal für einen Staatsreiter gehalten hat. Dem 'Hamb. Anz.' wird aus Paris geschrieben: In bezug auf die schwierige Lage der Regierung, falls die Kam-

mern zusammentreten, bevor General Duchesne die französische Fahne in Tananarivo aufgezogen hat, wird mitgeteilt, daß das Ministerium in diesem Fall wahrscheinlich dem belassenen Constanst angeboten werden wird.

Die Nachricht von einem Anschlag gegen den japanischen Ministerpräsidenten Ito war sehr ungenau. Es ist kein Attentat verübt worden, nach welcher der Ministerpräsident ermordet werden sollte. Hat hat Schriftstücke aufgefunden, durch welche die Teilnehmer an der Verschwörung festgestellt sind.

Die ruffische Reichsarbeit unangeseht an der Erschließung seiner großen Gebiete und an der Ruybarmachung der Ströme und Wasserwege. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Anlage neuer und Verbesserung bereits vorhandener Häfen gerichtet.

Das englisch-amerikanische Abkommen über den Seehundfang im Bering's Meer bringt die Beschwerden der kanadischen Schiffer nicht zur Ruhe. Diese erklären, daß sie von den amerikanischen Wachtschiffen außerhalb der Küstenzone widerrechtlich angehalten und öfter festgenommen werden.

Die ruffische Reichsarbeit unangeseht an der Erschließung seiner großen Gebiete und an der Ruybarmachung der Ströme und Wasserwege. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Anlage neuer und Verbesserung bereits vorhandener Häfen gerichtet.

Die ruffische Reichsarbeit unangeseht an der Erschließung seiner großen Gebiete und an der Ruybarmachung der Ströme und Wasserwege. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Anlage neuer und Verbesserung bereits vorhandener Häfen gerichtet.

In China droht die Revolution.

Das Ansehen der Mandchubhastie ist durch die Mißerfolge im japanischen Kriege stark erschüttert. Revolutionäre finden sich nicht mehr in einzelnen Gruppen, sondern provinzweise zusammen. Die letzten Christenverfolger und das Ginfreien der Mächte, namentlich Englands, gegen diese Gräueltaten haben den chinesischen Fremdenhaß aufs äußerste gesteigert.

Die Nachricht von einem Anschlag gegen den japanischen Ministerpräsidenten Ito war sehr ungenau. Es ist kein Attentat verübt worden, nach welcher der Ministerpräsident ermordet werden sollte. Hat hat Schriftstücke aufgefunden, durch welche die Teilnehmer an der Verschwörung festgestellt sind.

Am 27. Dezember 1892 feierte Pasteur seinen sechzigsten Geburtstag. Die angesehensten wissenschaftlichen Gesellschaften bekleideten sich, ihm ihre höchsten Ehren zu bezeugen; der Verein für innere Medizin und die Berliner Medizinische Gesellschaft ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Louis Pasteur, der große Gelehrte, ist am Freitag nachmittag 5 Uhr in Garches im Arrondissement Versailles gestorben.

Die ruffische Reichsarbeit unangeseht an der Erschließung seiner großen Gebiete und an der Ruybarmachung der Ströme und Wasserwege. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Anlage neuer und Verbesserung bereits vorhandener Häfen gerichtet.

Von Nah und Fern. Zum Zwecke der Vertiefung des Blauer Staatsfortwärters mit einem vom General Heinrich Müller auf Oberweßlich in Sachsen erfundenen Apparat den Versuch gemacht, Wasser elektrisch zu erleuchten und dadurch Insekten anzulocken. Die Versuche sind bis jetzt glücklich ausgefallen. Durch die äußerst hellen Scheinwerfer angezogen, kamen die Käfer in großen Mengen nahe an den Apparat heran, wo sie durch einen besonders konstruierten Glühapparat sofort getötet wurden.

Der Essener Meineidsprozeß. Nach dem in der letzten Zeit das Soll und Haben der deutsch-nordischen Handels- und Industrieausstellung in Lübeck eifrig verglichen ist, man jetzt das Defizit herausgerechnet. Es trägt nicht weniger als 300 000 Mark.

Gutenbergs fünfshundertster Geburtstag. Das Mainzer Bürgermeisterrat teilt mit, daß der fünfshundertjährige Geburtstag des Johannes Gutenbergs im größten Maßstabe im Jahre 1897 gefeiert werden wird. Auch das Ausland wird eingeladen werden, sich an den Festlichkeiten zu beteiligen, da Gutenbergs Erfindungen allen Welt zu teil geworden ist.

Verwegene Räuber. Ein äußerst ungewöhnlicher Diebstahl ist in einer der letzten Wochen in dem Dorfe Babel bei Aachen verübt worden. Der Landwirt von der Buis, der etwas abseits von dem Dorfe wohnte, hörte gegen Mitternacht ein dumpfiges Geräusch und stand auf, um zu sehen, was es gäbe. Kaum hatte er die Thür des Schlafzimmers geöffnet, da trat ein Mann in Revolverbewaffneter Kerle entgegen, der sofort einen Revolver auf ihn richtete.

Verhaftete Eindrehler. In Sommer wurde am 28. September nachts gegen 2 Uhr der Kirchendiener Bender in seiner Wohnung in der Hauptstraße 31, von zwei Eindrehlern überfallen und mittels Knütteln zu Boden geschlagen. Während der eine auf ihm niederkniete und ihn würgte, raubte der andere etwa 200 Mk. Geld.

Eine kleine Ehestandszene ereignete sich auf dem Bahnhofe in Hof einen großen Menschenauflauf. Eine Neuwermählte mochte von ihrem Heimweh befallen, unter Weinen und Schreien, trotz aller Bitten des Bräutigams, die Hochzeitreise anzutreten.

Mit einem kostbaren Schatz. In dem am Donnerstag mittag 12 Uhr von Berlin nach Potsdam eingetroffenen Personenzug ein von vier Beamten begleitetes Stierwagen ein, in dem sich 33 Millionen Mark befanden, der Kaufpreis für die

Peter Solz' Vermächtnis.

29) (Fortsetzung.) Mit erschreckender Deutlichkeit stand es ihr plötzlich vor Augen, daß sie nach kurzen vier Wochen scheiden müsse. Ein neuer, wichtiger Lebensabschnitt nahte. Was würde ihr derselbe bringen? Thörichte Frage! Ihr Leben lag ja klar vor ihr. Sie hätte vorläufig noch kurze Zeit zu lernen, um dann ihr Leben lang zu lehren, das war alles und es war gut so. Sie verlangte nicht viel. Sie wollte nur für sich selbst sorgen, nicht anderen etwas zu danken haben, das war alles. Warum sollte sie da nicht glücklich sein? Glücklich? Sie stieg den braunen Lederkopf in die Hand und schaute träumerisch vor sich hin. Sie sah sich schon im Geiste unter dem Schutze ihrer mütterlichen Freundin; den Tag über beschäftigte sie ihr selbstgewählter Beruf und des Abends saß sie zufrieden und geborgen in traulichen Zimmern neben der alten Dame, plauderte mit ihr und las ihr vor. Es würde ein stiller, aber doch treue Pflichterfüllung und die Früchte der Mühe würden es verschönern. Aber Glück? War das Glück? Wenn die Schaffensfreudigkeit, der frische Jugendmut, die sie jetzt besaßen und ihr alles leicht machten, nicht standhalten; wenn einst ein Tag kommt, an dem sie ermattet die Hände sinken läßt und sich die Frage auf die Lippen drängt: Warum lebe ich? Bin ich nicht jung

und habe ich nicht Anrecht auf das Glück der Jugend, das die Dichter besingen: — die Liebe, welche die Wüste zum Paradies macht?

Das junge Mädchen zuckte empor und fuhr heftig mit der Hand über die weiße Stirn, über die ihr schmerzlichen Augen. „Was sollen mir solche Gedanken?“ sagte sie halb laut: „Fort damit, sie entkräften und verwirren mich und machen mich müde, bevor der Kampf beginnt.“

Mit Gewalt wollte sie ihre Gedanken in eine andere Richtung zwingen — es gelang ihr nicht. Ihr froher Mut, die Spannkraft ihrer Seele schienen von ihr gewichen; sie kam sich unsäglich arm und verlassen vor.

„Wenn Daniel Solz noch lebte,“ dachte sie, „dann hätte ich wenigstens einen Halt im Leben gehabt. Der schlummert längst in kühler Erde und Daniel Ludwig, meiner toten Mutter Bruder, ist ihm gefolgt. Nun bin ich ganz allein, ganz verlassen! — Wenn ich von hier fortgehe, wird mich niemand zurückhalten, niemand mich zurückwünschen! Oretchen wird in ihrem jungen Eheglück mich, wenn nicht vergessen, so doch auch nicht vermissen; es ist ja so natürlich, daß Hermann ihr dann Ersatz für alles ist, — und wer würde sonst meiner gedenken? Frau Doktor Lorenz vielleicht — ich weiß, sie hat mich lieb. Aber wie lange, und auch sie vergißt meiner, wenn nicht eher, so doch dann, wenn der Sohn ihr eine Tochter in das Haus bringt. Ich weiß, es wird bald geschehen, die alte Dame machte ja neulich eine deutliche Anspielung!“

Eva fuhr plötzlich mit der Hand nach dem Herzen. Warum zuckte es darin, als ginge ein

scharfes Messer mitten hindurch? „Wie sie nur heißen mag und wie sie aussieht? Gewiß ist es eine Liebe aus der Studentzeit oder eine Jugendfreundin aus der einstigen Heimat! Die Glückliche! Sie braucht nicht in die fremde, kalte Welt hinaus; sie findet Schutz und Schirm in der Liebe des besten, des edelsten Mannes! Ja, das ist er, der Beste, der Edelste!“

Wie zart, wie liebevoll war sein Benehmen zu der alten Mutter, wie unermüdlich eifrig war er in seinem Berufe, gleichviel ob derselbe ihn an das Lager der Reichen oder in die Hütte der Armut führte. Und wie klar, wie in sich abgeschlossener war sein ganzes Wesen! Man brauchte ihm nur in die Augen zu sehen, in die ehrlichen, treuen Augen. Gewiß, seine Braut mußte glücklich sein!

Aber warum war ihr selbst nur so weh bei dem Gedanken, warum quollen ihr die Thränen so unaufhaltsam aus den Augen? War sie denn neidisch auf die Fremde, mißgünstig, weil ihr selbst Liebe versagt war, weil sie höchstens flüchtige Neigung erwecken und man sie dann, wenn diese verfliegen, verwerten durfte wie ein zerbrochenes Spielzeug? Wenn es anders wäre, wenn Frederigo, der einst Geliebte, ihrer noch dachte, warum kam er nicht, warum sandte er ihr kein Zeichen? —

Eva stand auf und ging einige Male im Zimmer auf und nieder; dann blieb sie plötzlich an dem vorhin verlassenen Fenster stehen und blickte sinnend ins Weite. Plötzlich hielt sie beide Hände vor das Gesicht und brach in bitterliches Weinen aus. Sie schluchzte so krampfhaft, daß

sie ein wiederholtes Kopfen an der Thür überhörte, ebenso das Nesseln derselben und nachdenkliche Schritte.

Erst als eine Hand leicht ihren Arm berührte, eine weiche, tiefe Stimme an ihr Ohr schlug, fuhr sie erschreckt empor: „Herr Doktor, Sie hier?“ stammelte sie und die Dämmerung verbergte ihr glühendes Gesicht. „Verzeihen Sie, daß ich Ihr Kommen überhöre, ich war so mit meinen Gedanken beschäftigt.“

Der Arzt unterbrach sie. „Sie weinten, Eva, und so schmerzlich!“

Seine weiche, bebende Stimme wollte ihr wieder die Thränen ins Auge treiben, doch zwang sie sich und sagte in möglichst leisem Tone: „Ja, ich war kindisch, thöricht! Das jetzt lassen Sie mich Licht anzünden, ich bemerke jetzt erst, daß es bereits dunkel ist.“

Er ließ sie gewähren, doch als die Lampe brannte, ergriff er des Mädchens Hand. „Geben Sie denn gar kein Vertrauen zu mir? Darf ich nicht wissen, was Ihren Augen vorhin so böse Thränen erpreßte?“

Sie senkte verwirrt den Blick und rang nach Worten. „Ich — dachte an das Schicksal.“ „Das war es, Eva?“ fragte Werner, und sein Blick ruhte voll Jährligkeit auf des Mädchens Gesicht. „Aber, wenn Ihnen das Schicksal so schwer fällt, warum gehen Sie denn?“

Sie versuchte, sich zu fassen und sagte: „Ich habe ja kein Recht, hier zu bleiben — ich habe keine Heimat!“

„Keine Heimat?“ fragte Werner und ergriff mit warmen Druck ihre Hand. „Und wenn es

verhafteten thüringischen Eisenbahnen. An dem Wagen hatte sich eine Kugel verunglückt, jedoch man schon damit umging, den Wagen abzuleben, doch wurde der Schaden beseitigt und der Wagen konnte mit seinem Schatz die Reise fortsetzen.

**Ueber das Ableben Professor Pasteurs** wird geschrieben: Er litt seit langer Zeit an Gehirnerweichung und hatte vor acht Tagen eine heftige Krampfanfälle gehabt. Am Freitag trat eine neue Krise ein und das Leiden verschlimmerte sich. Der Kranke befand sich während des ganzen Samstags in einem Zustande von Schlafsucht und starb sanft ohne Schmerzen. Außer Frau Pasteur, die ihren Gemahl mit großer Hingebung pflegte, waren der Sohn, der gegenwärtige Geschäftsträger in Madrid, die Tochter, der Schloßherrin von Baller-Nadot und beide Enkelkinder sowie zwei Nichte um das Sterbelager versammelt. Pasteur hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Die Beerdigung findet auf Staatskosten statt.

**Im Schubkarren um die Erde.** Eine Französin, Mad. Gallais, beabsichtigt, in Begleitung ihres Gemahls im Schubkarren eine Reise um die Erde zu unternehmen. Abwechselnd soll einer den Karren schieben, der andere aber gefahren werden. Als dritter im Bunde hat sich ein französischer Käufer F. Som angegeschlossen. Es gilt natürlich eine Bette, und zwar muß die Reise innerhalb zweier Jahre beendet sein. Der Start zu dieser eigenartigen Reise ist für den 6. Oktober in Aussicht genommen. — Wenn die unterwegs nur nicht in irgend eine Seilbahn „abgeschoben“ werden.

**Schwarzer Diamant.** Der Pariser Akademie der Wissenschaften konnte ein Mitglied, Herr Wolfson, den 3776 Karat (630 Gramme) schweren schwarzen Diamanten vorlegen, der kürzlich in Brasilien gefunden und von einem Europäer gekauft wurde. Die größten bis jetzt gefundenen schwarzen Diamanten wogen 600, 800 und 1700 Karat, waren dabei weniger schön als der jetzt vorliegende, der als eine mineralogische Seltenheit allerersten Ranges betrachtet werden muß. Der neue Diamant hat die Größe einer Nadelspitze und sieht, da er noch ganz roh ist, den Knoten nicht unähnlich, die in den Schiefergruben oft gefunden werden. Er wurde am 15. Juli in der Provinz Bahia von einem Bergmann gefunden, hat seither durch Abnutzung 19 Gramme an seinem Gewicht verloren, und scheint jetzt kein Wasser mehr zu enthalten. Für das Museum ist ein Gypsabguss angefertigt worden. Sein Wert wird auf mehr als 200 000 Franc geschätzt. Der schwarze ist härter als der helle Diamant, wird daher zum Schneiden und Bohren vorgezogen, daher dürfte diese mineralogische Seltenheit wohl nicht im ganzen erhalten bleiben.

**Ein anarchistischer Selbstmord.** Wie die Zeitungen berichten, demnach gute Sitten, liegen aber bisher die Selbstmordhandlungen unberührt. Dem ist jedoch nicht mehr so, wie man an dem nachstehenden Beispiel sehen kann. Ein gewisser Alfred Balthazar in Paris hatte trotz seines für die Pariser eine lärmende Heiterkeit bezeichneten Namens das Leben dickast und kann nur noch auf eine originelle Art, sich das Leben zu nehmen. Er wollte wenigstens seinen Zeitgenossen das Schauspiel eines „sensationalen“ Selbstmordes bereiten. Auert dachte er daran, sich auf dem obersten Stockwerke des Eiffelturmes zu erhängen, allein er fürchtete offenbar, daß man seine „tote Leiche“ vom Marksfelde aus nicht gut genug sehen würde, und zog es deshalb vor, sich aus dem 500 Meter aufsteigenden Ballon Capfist auf die traurige Erde zu werfen, die er so unendlich langweilig fand. Er hatte schon seine nötigen Vorkehrungen getroffen, als das Attentat bei Rothlicht ihm in die Quere kam. Da die Anarchisten jetzt in der Mode sind, dachte er, so wollte er sich einen anarchistischen, einen Bomben- und Schießpulverblüten läuten gehört, die für die Aufregung von Bomben verdammt werden, und beschloß daher, eine derartige Bombe zu verschlingen. Er kaufte also für zwei Sous Schießpulver, für den gleichen Betrag Schwefelblüten und für einen Sou Salpater, machte sich die beiden Substanzen zurecht und verschlang sie

heroisch, des Augenblicks harrend, da die Mischung im Magen eine furchtbare Explosion veranlassen würde. Diese konnte er aber leider nicht abwarten, denn ein ganz jämmerliches Leibschneiden verursachte ihm derartige Schmerzen, daß er sich wankend auf dem Boden herumwälzte und froh war, als mitleidige Nachbarn ihn in eine Apotheke und von da ins Hospital brachten, wo er schließlich auf eine neue sensationelle Selbstmord-Manier starb.

**Bombardement mit Bierflaschen.** Ein irischer Volksvertreter hat die Ungunst der Wähler noch in ganz anderer Form zu kosten, als sie sonst wohl ein Parlamentarier erfährt. Eine Belfast Zeitung berichtet von einem seltsamen Lieberfall, den der Abgeordnete Curran, als er in Gemeinschaft mit einem Beamten der Stadtverwaltung nach Mayo Bridge kam, um die Wähler zu besuchen, hat erleben müssen. Ein spanischer Mißvergnügter bombardierte den Wagen, in dem die beiden Herren saßen, mit — Bierflaschen. Glücklicherweise blieben beide unverletzt. Die Sache ist der Polizei zur weiteren Verfolgung übergeben worden.

**In einer Weintaste erstickt.** In der Delicias La Morra bei Turin hat sich dieser Tage ein tragischer Vorfall abgespielt. Ein gewisser Francesco Nerbo kletterte Trauben in dem Weinstock des Mittelsterns Bernardo Oberio. Die Klettertaste war sehr hoch und die Kletterleistung sehr niedrig, so daß zwischen der einen und der anderen nur sehr wenig freier Raum blieb. Dieser Raum war während der Traubenernte in kurzer Zeit mit Kohlensäure gesättigt, und als Francesco Nerbo die ersten Anzeichen der Pulsstockung merkte, schrie er jämmerlich um Hilfe. Ritter Oberio hörte den Schrei, eilte in den Keller hinunter und sah den unglücklichen Nerbo der Länge nach ausgestreckt in der Kiste liegen und frampft auf sich schlagen. Oberio stieg bis zur äußersten Höhe einer gegen die Kiste geleiteten Leiter hinauf, ergriff Nerbos Hände und suchte ihn herauszuziehen; Nerbo scheint sich aber so stark gegen die Arme seines Retters gestemmt zu haben, daß er diesen mit sich in die Kiste hinuntertrieb. Beide wurden später als Leichen inmitten der halb gefüllten Trauben gefunden.

**Von dem Londoner Silberdiebstahl.** Aus London wird gemeldet, daß in dem Händler Henry Bailey der Dieb ermittelt wurde, der aus einem Kollwagen der Midland-Eisenbahn ein- und dreißig Silberbarren gestohlen hat. Die Barren sind sämtlich von der Polizei in dem Hause Baileys gefunden worden. Das Haus ist hinten mit einer hohen Mauer umgeben. Die Diebstahlsverfahren schickte eine Leiter, um hinaufzuklettern. Dann öffneten sie mit einem Nachschlüssel die Hintertür. Sie waren schon im Hause — es war morgens um 2 Uhr — und hatten die Barren schon gefunden, ehe Bailey aus seinem Schlafe erwachte. Die weiteren Szenen spielten sich vor dem Polizeigericht von Clerkenwell ab. Bailey ist, wie so viele Verbrecher, am ganzen Leibe tätowiert.

**Selbstmord eines russischen Offiziers.** Der russische Oberstleutnant Dmitri Wassiljew vom russischen Generalstab, welcher mit einer besonderen Mission in Frankreich betraut war, hat in einem Familienhotel in Paris Selbstmord verübt. Um drei Uhr nachmittags hörte ein Kellner einen Schuß im Zimmer des Obersten und als er in dasselbe stürzte, fand er denselben tot auf dem Boden liegend, den Backenknochen durch einen Revolverkugelschmerz. Ein sofort herbeigerufener Polizei-Inspektor fand in einem Schreibtisch 5000 Franc in russischen und französischen Geld, sowie Dokumente, welche von der russischen Botschaft unter Siegel gelegt wurden. Die Leiche ist provisorisch im Gewölbe der russischen Kirche in der Rue Darn beigesetzt worden.

**Ausweisung einer Schauspielerin.** Aus Warschau wird berichtet: Der Minister des Innern verordnete, daß der berühmten polnischen Tragödin Modzejewska der Aufenthalt im ganzen Reich verboten werde.

**In den Siedekessel einer Seifenfabrik zu Aliva** ist der Siedemeister Wilhelm gestürzt. Als die Lauge umgerührt wurde, blieben an dem

Rührlöffel die Kleider des Verunglückten haften, aus denen die einzelnen Knochenstücke heransprangen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Aus der Haft wird ein 40-jähriger Mann vorgeführt, dem man den gewohnheitsmäßigen Trinker auf den ersten Blick ansieht. „Ich heeße Karl Lehmann, Herr Rat. Sie kennen mich wohl noch von neulich, wo ich den Termin vertagte ließ, indem ich noch einen Beinen jelaßen haben wollte. Ich denke doch, daß wir die Sache heute wer'n bestimmen können, daß sie zu Ende kommt.“ Diese Worte spricht Lehmann in einem gemüthlichen Tone, als stünde er mit dem Vorsitzenden auf einem vertrauten Fuße. Dieser sieht ihn erkannt an. „Wenn Sie sich noch einmal unterziehen, unangefordert zu reden, bekommen Sie sofort eine Ordnungstrafe.“ — Angekl.: Seien Sie gut, Herr Präsident, ich wollte Ihnen ja bloß ein bißchen entgegenkommen, indem ich den Akt hier schon kenne. — Vors.: Es handelt sich also bloß darum, ob Sie dem Arbeitshaus zu überweisen sind oder nicht. Die Polizei hat Sie zu 14 Tagen Haft und demnächstiger Ueberweisung verurteilt und ich begreife nicht, wie Sie sich darüber wundern können; denn Sie waren doch schon einmal wegen Bettelns im Arbeitshaus. — Angekl.: Eben darum, Herr Gerichtshof. Ich kenne ja Stellen, wo ich mich besser verstehe, als in Berlin, (Berlebergerstraße, wo die Haftstrafen verübt werden), aber jenen der Arbeitshaus, da ist es ja solches jenen, wer det kennt, der hat die Reife von voll. Lieber nehme ich so'n Ständener zwölfe uff die Budehofs, wie et frischer Mode jenesen sind soll, als einen Monat Arbeitshaus. — Vors.: Ja, wir wissen, daß Summler wie Jhesusgleichen das Arbeitshaus scheuen, aber das hätte Sie gerade abhalten sollen, wiederum zu betteln. — Angekl.: Wer die Arbeit kennt, geht ihr aus dem Wege, um „arbeiten“ wollt ihr alle, aber nicht essen, wie der Inspektor in't Arbeitshaus immer sagt. Mein Freund Emil sitzt nu schon fünf Monate in't Arbeitshaus, und er hat keine Braut geschrieben, daß er da man sehr schlecht zufrieden ist. In den ist ooch jrade nicht schön, erst bei olle Baben um Arbeit mit Seeje, daß man uff'n janzem Leibe aussteht wie Nordhäuser mit Himbeer, und denn lassen sie einen ja nicht mal die zivile Klust, sondern man kriegt so'ne Art blaue Uniform an und denn geht et gleich los mit die Arbeit, daß is ja himmelschreiend, is et. In denn geht allens da militärisch zu, um mittags kriegt man einen Napf, wo man sich sein bißchen Essen selbst holen muß und kaum hat man et rinschleckt, denn geht et wieder an die Arbeit, von Mittagruhe is keine Rede nich und wenn man noch so sehr een Paar Dogen voll Schlaf benötigen dhut. In abends eene Suppe und denn zu Bett und sech bißchen Tabak un nie einen Schnaps nich, daß kann der sechne nich verdragen. Wejen det bißchen Betteln, wo id nich mal wat jekriegt habe, gleich in Arbeitshaus! — Vors.: Haben Sie nicht noch andere Vorstrafen als wegen Bettelns und Arbeitshaus? — Angekl.: Det vorigte Mal bin id nich banach jekragt worden, aber et kann möglich sin, daß da eene mit mang is. — Vors.: Wir haben die Akten ja hier. Da ist zunächst eine wegen Körperverletzung, vierzehn Tage. — Angekl.: Ich habe bloß einmal in meinen janzem Leben eene verhanen un det, weil er jekragt hat, id würde im Arbeitshaus sterben. Ich hatte damals schon allerlei von die braven Juristungen da jehört un nahm ihm det sechne jebel. — Vors.: Dann kommt hier aber eine Strafe von acht Tagen wegen Diebstahls. — Angekl.: Det war wejen det olle Paar Stiebel, die mir nich jehören. Den Schuster hätten se man ooch bestrafen müssen; denn wie id man jehört habe, läßt er im Arbeitshaus arbeiten. Da müssen die armen Jenzangenen denn ihren sauren Schweiß für ihn verjehen. Det müßte der Staat schon jarnich dulden, die Arbeit müßte abgeschafft wer'n. — Vors.: Ja, das glaub' ich, das könnte Ihnen passen. Ihre Abneigung gegen die Arbeit scheint eine recht gründliche zu sein. Sie werden aber doch wohl wieder ins Arbeitshaus wandern müssen. — Angekl. (entsetzt): Um's Himmelswillen, bester, jutehrer Herr Präsident, machen sie mir nich unjählich! Lieber jeh id in't Wasser wat sonst

am liebsten, wenn ich nur ein bißchen Arbeitshaus hätte. Die sollten et juch wirklich nich jebetteln un id in't Arbeitshaus an'n jörliger Bahnhofs jenzen jelaßen zu haben, daß id det jenen von ihnen bloß jekragt habe, ob id det Arbeitshaus nich mal insehen könnte. — Vors.: Sie scheinen in Ihrer Angst vor dem Arbeitshaus zu den thörichtesten Ausreden zu greifen. — Angekl.: Denn beandrage id Vertagung, id will mir een Doktorattest ausstellen lassen, daß id det Arbeitshaus nich verdragen kann, indem et meine Persönlichkeit uff'n Ruin bringen muß. Nach't preahische Jeket derf keen Jenzangener an seine Jenzundheit nicht beschädigt wer'n. Wenn een reicher Mann die Jenzangenenloft nich verdragen kann, denn kriegt er ooch Urlaub. In't Arbeitshaus jeh id nich, mag ooch kommen, wat will. — Vors.: Es wird Ihnen doch wohl nichts anderes übrig bleiben. — Angekl.: Denn nehme id mir mein Leben. In't Arbeitshaus jeh id nich, id dräume schon det Nachts in's Schlaf davon. Lieber nehme id noch sechs Monate Jenzängnis. — Vors.: Nun, jehz sind Sie wohl fertig mit Ihren Einreden. — Der Gerichtshof erkannte doch auf Ueberweisung und Lehmann wird das so verhasste Arbeitshaus wieder besuchen müssen, obgleich er noch beim Hinmangehen sagte: Lieber tot, lieber tot!

**Breslau.** Der Wurstfabrikant Karl Giesehe wurde im Wiederannahme-Verfahren von der Anklage bezüglich der wiederholten Sittlichkeitsverbrechen, begangen an der unverehelichten Schneider, freigesprochen. Er war am 18. Dezember 1893 aus dieser Anklage zu fünf Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

### Gutes Allerlei.

**Verluste in den neueren Schlachten.** Daß mit der Vervollkommnung der Waffen die Höhe der Verluste in den Schlachten nicht gleichen Schritt hielt, die früheren Kriege trotz der mangelhaften Schutzwaffen vielmehr blutiger waren, als die neueren, weiß der jetzige Oberquartiermeister im preussischen Generalstab, Generalmajor Medel, in einer Zusammenstellung nach, der wir folgende Angaben entnehmen: An Teten und Verwundeten verloren die Preußen bei Rossin 40 vom Hundert, bei Jorndorf 38, bei Runersdorf 40, die Oesterreicher bei Aspern 30, die Franzosen bei Aspern 50, die Preußen bei Lützen 30, das russische Korps bei Leipzig in drei Stunden 25, das preussische Korps bei Leipzig in zwei Tagen 30, die Russen und Franzosen bei Borodino 30, die Engländer bei Waterloo 25, die Preußen bei Königgrätz 4, die Oesterreicher ebenda 11, die Deutschen bei Wörth 12, bei Spidier 18, bei Mars-la-Tour 22, bei Gravelotte 10, bei Sedan 4, vom Hundert der auf dem Schlachtfeld erschienenen Truppen. Dieser Vergleich bezieht sich auf den Gesamtverlust der Truppen an dem betreffenden Schlachttage. Die Verluste der einzelnen Truppenteile, welche in den vordersten Linien gefochten haben, waren allerdings auch in den letzten Kriegen ebenso hoch wie in den früheren. Zudem darf gegenüber jenen Angaben Medels nicht übersehen werden, daß sich die Stärke der gewöhnlich auf einem Schlachtfeld auftretenden Armeen und damit auch die Zahl der Verwundeten, für welche möglichst rasche Fürsorge erforderlich ist, gegenüber früher vervielfacht hat und daß die Tragweite der heutigen Waffen es außerordentlich erschwert, den Verwundeten jene Fürsorge und die Entfernung aus der Schutzwerte rasch genug abgeben zu lassen.

**Die Freuden und Leiden der Ehe.** Unter diesem Titel erschien Anfang der zwanziger Jahre ein 350 Seiten starkes Werk. Die „Freuden“ nahmen 4 Seiten, die „Leiden“ 346 Seiten ein. Ob das Verhältnis, wenn man das Buch in Hinblick auf die heutigen Zustände neu schreiben wollte, ebenso „günstig“ wäre?

mein schneidester Wunsch wäre, Ihnen eine solche zu bieten?“  
Eva hatte verwirrt, von rosigem Blut überglänzt, zugehört. Jetzt löste sie plötzlich ihre Hand aus derjenigen Berners und sagte, ihre schlanke Gestalt stolz aufrecht: „Nicht weiter, Herr Doktor! Sie wollen sich wieder von Ihrem guten Herzen fortziehen lassen, wie an Gretchens Beilobungsbänden, wo ich auch so unbesonnen war, ihr Mitleid wahrzunehmen.“  
Werner war bei der Unterbrechung totenblau geworden. Jetzt lehnte rasch eine warme Blutwelle in sein Gesicht zurück und er lächelte glücklich. „Wo das war es, thörichtes Kind?“  
Die stolze Mädchenseele fühlte sich verletzt, weil sie unbewußt einen wunden Fleck bewiesen, und darum wurde sie zurückgeworfen, darum mußte sie, so nahe am Abgrund, umkehren? — „Weißt du es denn nicht,“ sagte er leise und es war, als ob eine ausbrechende Härlichkeit seine Stimme durchdringte, „weißt du es denn nicht, daß es Liebe, grenzenlose Liebe ist, die mich mit Allgewalt zu dir zieht?“ Er ergriff ihre Hände, und wie ein Jügel klang es aus seiner Stimme, als er fortsetzte: „Eva, läse, liebe Eva, willst du mein Herz zu dir regungslos, wie bezaubert Dastehen lassen, ich liebe dich ja schon länger, als du ahnst, dich war nur glücklich, wenn ich dein süßes Gesicht sehen, deine Stimme hören konnte. Wie kam ich in diese Strafe geist, nur um das Haus zu sehen, das meinen Beilobungsbänden; wie

habe ich den Moment herbeigesehnt, die mein Herz zu öffnen, die zu sagen, wie grenzenlos ich dich liebe! Und nicht wahr, Eva,“ fuhr er fort, „du liebst mich auch ein wenig, willst mein sein — mein auf ewig!“ Er verjuchte, ihr in die gesenkten Augen zu sehen. „Sprich, Eva, sieh mich an!“ bat er.  
Es war, als käme jetzt erst Leben in Ewas Gestalt. Sie erhob den Blick und schaute den jungen Mann mit liebestrahelnden Augen an. Sie machte eine Bewegung, als wolle sie ihren Kopf an seiner Brust bergen, doch plötzlich zuckte sie zusammen, ihr Gesicht bedeckte sich mit Leichenblässe und die entfarbten Lippen stöhnten: „Ich kann ja nicht, mein Gott, ich kann nicht!“  
Werner Lorenz trat ihr näher. „Eva, was ist dir?“ sprach er, fast so blaß wie sie. „Läusche ich mich, liebst du mich nicht?“  
Sie stand noch immer in derselben Haltung vor ihm und schaute mit starrem Blick vor sich hin. „Nein,“ sprach sie jetzt langsam und es war, als ob die wenigen Worte ihr Mähe machten, als sie fortfuhr: „Nein, ich liebe Sie nicht! Mein Herz ist nicht mehr frei — vergehen Sie.“  
Werner sah sie im Augenblick wie versteinert an, dann hob er plötzlich mit ungestümmter Bewegung den Kopf. Das Blut schob ihm glühend ins Gesicht und er lachte kurz auf. „Vergehen soll ich Ihnen, mein Fräulein? Nicht doch! Daß Sie den hinterden, nächtlichen Klagenmenschen nicht mögen und ihm den schönen Apollo vorziehen, ist ja so natürlich. Das kann Ihnen niemand zum Vorwurf machen, niemand! Und daß Ihr Ideal treulos und falsch ist, daß er mit der Ruhe eines Mädchenherzens spielt —

was that es? Seine flammenden Augen wiegen solche Kleinigkeiten auf! Nicht wahr, so ist es, und lassen Sie mich dieser unlieblichen Szene wegen um Verzeihung bitten, Fräulein Eva, und Ihnen mein Versprechen geben, daß ich in Zukunft — mit meinem Wissen und Willen — Ihren Weg nicht mehr kreuzen werde!“  
Er verbogte sich tief vor der stark Dastehenden und stürmte hinaus.  
Wie ein Bild von Stein war das Mädchen stehen geblieben. Erst als die Haustür schallend in das Schloß fiel, schaute sie mit irrem Blick um sich. „Werner, Werner!“ schrie sie dann plötzlich laut auf und hob wie verzweifelt die Arme. „Mein Gott, was that ich? Ich habe ihn von mir gestochen und — ich liebe ihn.“  
Als eine Viertelstunde später Gretchen in das Zimmer trat, fand sie zu ihrem Entsetzen ihre Kouline ohnmächtig am Boden liegen und mußte viele Mähe anwenden, um sie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen.  
„Vergens-Eva, wie hast du mich erschreckt,“ sagte sie, als Eva endlich die Augen aufschlug. „Du lagst ja wie tot hier auf dem Teppich! Du hast dich den Winter über doch zu sehr angestrengt, das kommt nun nach! Und wie blaß du aussehst, armes Herz! Wenn doch nur jemand käme, den ich zu Doktor Lorenz schicken könnte.“ Sie hielt inne, denn Eva war erschreckt zusammengefahren und brach nun in trampfhaftes Weinen aus.  
Gretchen schlang ihren Arm ängstlich um sie. „Was ist geschehen, Eva? Warum weinst du so schmerzlich? Hängt es mit Doktor Lorenz zusammen? Ich begegnete ihm vorhin, er

kam aus dieser Strafe und ich rief ihn an. Doch er hörte nichts; er stürmte förmlich weiter.“  
Eva schlang krampfhaft die Hände ineinander. „O, Gretchen, mein Lebensglück ist vernichtet,“ schluchzte sie, „und ich — ich selbst hab' es zerstört!“  
Sie nahm Gretchens Hände in die ihren und beichtete ihrer Kouline alles und verbergte ihr keine Falte ihres Herzens. „O, Gretchen,“ schloß sie endlich und schaute zu dieser mit so trostlosem Ausdruck auf, daß diese ihr Herz erbeben fühlte. „Ich kannte ja mein eigenes Herz nicht! Erst als Werner sich im Borne von mir wandte, als sich die Thür hinter ihm schloß, da zerriß der Schleier vor meinen Augen — da wurde es Licht in mir und ich wußte nun erst, daß ich ihn liebe, den andern aber — der Name wollte nicht über ihre Lippen — verachte.“  
„Meine arme, arme Eva!“ sagte Gretchen und streichelte in tiefster Bewegung die blasse Wange der Sprechenden. „Aber woher kennt Doktor Lorenz deine traurige Herzensgeschichte, den Betrag, den der schändliche Wastaden — o, ich hasse ihn! — an dir verdirbt?“  
„Ich weiß es nicht,“ sagte Eva matt, „und es ist ja jetzt auch alles gleich! Für mich gibt es nun kein Glück mehr!“  
Gretchen hatte einen Augenblick nachgedacht, dann sagte sie: „Vergehe nicht, liebes Herz, laß mich, oder, wenn es dir besser dünkt, Hermann mit Doktor Lorenz sprechen.“  
(Fortsetzung folgt.)

Amiel Brettnig.

Spiele:

von 6 1/2 - 8 1/2 Uhr,  
" 5 1/2 - 7 1/2 "

sonstige wie bisher.

Vorausbestellung der Billets empfehlenswert.

Das Komitee.

wohne von jetzt ab in  
Nr. 121<sup>a</sup>  
gegenüber dem Gasthof zur Rose.

Dr. Saling.

### Privatimpfungen

werden noch heute **Sonnabend, 5. Oktober** nachm. ausgeführt.

### Artikel zur Krankenpflege:

Bruchbänder mit Ia Federn, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Gummi-Bettunterlagen, Gummi-, Glas- und Zinnspritzen, Eisbeutel, Verbandstoffe und -Watte empfiehlt  
**G. A. Boden.**



### Zur gefälligen Beachtung.

Der geehrten Bewohnerschaft von Brettnig und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein

#### Uhrengeschäft

in das neuerbaute

**Wohnhaus Nr. 45<sup>b</sup>**

verlegt habe.

Mit der Bitte, mir das bisher so reichlich geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren, zeichnet

hochachtungsvoll

**B. F. Körner,**  
Uhrmacher.

### Herzlichster Dank.

Am Tage unserer

#### silbernen Hochzeitsfeier

sind uns von unsern lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden so überaus vielfache Zeichen herzlicher Liebe, Anerkennung und Hochachtung zu teil geworden, dass wir uns gedrunen fühlen, auch hierdurch unsern aufrichtigsten und innigsten Dank auszusprechen.  
Grossröhrsdorf, 30. Sept. 1895.

**Ernst Schertz** und Frau,  
Dammstrasse.

Frühgebrennten

### Böhmischen Baukalk

empfehlen

**Friedrich Seidel,**  
am Bahnhof Großröhrsdorf.

### Theodor Schott,

Kupferschmiedemstr.

**Bischofsberda,**

empfehlen sich zur praktischen Ausführung von

### Wasserpumpen,

kupfernen Schleppumpen, Flügelumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und von Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windkesseln,

selbstgefertigte Handdruckspritzen,

Bierapparate mit Eissehrank,

verschiedene Sorten Hähne,  
als Bier-, Wasser-, Schnaps- und Stechhähne,  
alle Arten

#### Kupfer-Artikel

für Fabrik- und Handarbeit, Küchenschirre, Wasserpumpen von Kupfer u. von Eisen.

### August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosort-Fabrik

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,  
beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen  
empfehlen:

### Pianos's und Flügel, sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene Stützgerichte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äussersten Preisen.

### Achtung! Volksversammlung!

Morgen **Sonntag, den 6. Oktober**, nachm. 3 Uhr findet auf dem Herrn **Adolf Weber** in **Grossröhrsdorf** gehörigen **Feld- und Wiesen-Grundstück**, auf dem sogenannten **Guse**,

### große öffentliche Volksversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Die Krise im wirtschaftlichen und politischen Leben der Gegenwart. Referent Herr **Geinke** aus Dresden.
  2. Freie Diskussion.
- Recht zahlreiches Erscheinen wünscht  
**Der Einberufer.**

### Oberschlesische Steinkohlen

empfehlen

**Friedrich Seidel, Großröhrsdorf.**

Infolge vorgerückter Jahreszeit verkaufe ich

### 12 Stück Pneumatikräder

als realen Gelegenheitskauf:

anstatt 260 Mark nur **220 Mark**,

" 250 " " **210 " "**

" 220 " " **180 " "**

**Kissenrover 160 Mark**,

sowie alle **Radsfahrerrutenstiele** u.

**Ältestes Fahrrad-Geschäft.**  
Vertretung für **Reparaturen** und **Erneuerungen** in solider Berechnung.  
**Brettnig.** **Fritz Zeller, Schlossermeister.**

### Frei-Deutschland.

Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung.

Billigste antisemitische Tages-Zeitung.

Kerndeutsche Haltung. — Unersehrochene Sprache. — Großdeutsche Richtung und vernünftige Auffassung der

### Juden-Frage.

Ueberraschend neue Gesichtspunkte:

Preis vierteljährlich 2 Mk. mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“  
Für Anzeigen sehr geeignet.

Preis der Anzeigen für die 6 gespaltene Zeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Nachsch.

Geschäftsstelle der Zeitung „Frei-Deutschland“ Berlin, S.-W. Wilhelm-Strasse 10.

### Homöopathischer Verein.

Morgen Sonntag abends 8 Uhr

#### Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

### Jugendverein.

Sonntag, 6. Oktober, nachm. 4 Uhr

#### Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

Gleichzeitig die Mitteilung, daß vom Bruderverein **„Eichenkranz“-Hauswalde** zu dessen **Stiftungsfeier** kommenden Sonntag an unsern Verein Einladung ergangen ist; die Mitglieder wollen sich zahlreich dazu einfinden.  
**D. D.**

### Radsfahrerklub Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag, den 6. d. M.

Klubfahrt nach **Fischbach.**

(Rittes.) Abfahrt 1/3 Uhr vom grünen Baum.  
**Der Fahrwart.**

### Grüne Aue.

Heute **Sonnabend**

#### Schlachtfest.

Dazu ladet ergebenst ein **F. Richter.**

### Dammshänke.

Heute **Sonnabend** abend

#### Sechsenklub.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen  
**Robert Stöckh.**

### Gasthof zur Klünke.

Morgen **Sonntag, 6. Oktober**, ladet zum

#### ff. Hasenbraten

ganz ergebenst ein **Adolf Deeg.**

**900 bis 1000 Mark**

sind sofort gegen Sicherheit auszuliehen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

### Magdeburger Sauerkraut

empfehlen

**Gustav König.**

### Bekanntmachung.

Der zweite Termin **Einkommensteuer** und **Brandlaste**, der dritte Termin **Rente** und **Gemeindeanlage**, sowie die Beiträge zur **Handels- und Gewerbekammer** sind zu entrichten.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig.  
**Kammer.**

### ff. Speiseleinoel

empfehlen

**Gustav König.**

#### Goldne Sonne.

Morgen Sonntag starkbelegte

#### Ballmusik.

wozu freundlichst einladet **S. Groß.**

### Naturell-Mostrich

a Pfund 18 Pf.

**Rudolph Philippi,**  
Großröhrsdorf.

### Lose

4. Klasse Igl. sächs. Landeslotterie, **Siegen**,  
am 7. und 8. Oktober, empfiehlt  
**Kollektor Anders.**

### Achtung!

Nächsten Sonntag alle nach Großröhrsdorf  
in die Volksversammlung.  
Mehrere Freunde.

Mehrere freundliche

#### Logis

sind sofort zu vermieten. Wo? sagt die Exped.  
d. Bl.

### Gelegenheitskauf.

**Rechten Portwein**, sehr zu empfehlen  
für Kranke und Rekonvaleszente, a Fl. 1 Mk.  
als Mk. 2. Zu haben bei  
**Otto Hausse, Gasth. z. Deutschen Dank.**

### Regenschirme

für Herren und Damen, sowie Spazierschirme  
empfehlen billigst

**Florenz Schmel, Großröhrsdorf.**

### Gebr. Kissenrover,

70 Mark,  
**geb. Rahmenrover,**  
50 Mark, gut erhalten, sind zu verkaufen.  
**Fritz Zeller.**

### Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Tode und Begräbnisse unseres lieben

**Paul**  
durch zahlreiche Begleitung zur Friedensfeier und herrlichen Blumenschmuck bewegt wurden, sei hiermit Allen herzlichster Dank gesagt.  
Die trauernde Familie  
**Heinrich Adler** und Frau.